

<b>Quelle</b>	Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 27.08.2010
<b>Seite</b>	32
<b>Nummer</b>	198
<b>Ressort</b>	Feuilleton
<b>Seitentitel</b>	Feuilleton
<b>Serientitel</b>	Literatur

Literatur

# Fliegenliebe

## Zeitlos gültig: Was Emmanouil Roidis erzählt

Gelegentlich kommt es vor, dass der Titel eines Romans bekannter ist als der Name des Verfassers. So verhält es sich mit dem 1866 entstandenen Roman "Päpstin Johanna" von Emmanouil Roidis. In der langen Tradition der literarischen Beschreibungen, Berichte und Legenden, von Boccaccio bis Brecht, um jene mittelalterliche Päpstin, die die Männlichkeitsprüfung durch Täuschung bestand, gehört der vielfach übersetzte und noch in den letzten Jahren neu publizierte Roman des griechischen Autors zu den bekanntesten. Ganz anders steht die Sache um den Verfasser selbst. Gleichwohl gilt er als entscheidender Erneuerer der griechischen Literatur, ja als Begründer der modernen griechischen Erzählung.

Der aus wohlhabender adliger Familie stammende, 1836 auf der Insel Syros geborene und 1904 in Athen gestorbene Schriftsteller, Journalist und Kritiker, Herausgeber und Übersetzer beherrschte mehrere Sprachen, war von umfassender Bildung und besaß stupende Kenntnisse der Weltliteratur, der Philosophie und Geschichte. Mit seiner ästhetischen Theorie und seinem gesellschaftspolitischen Engagement nahm er großen Einfluss auf die intellektuellen Debatten seiner Zeit ebenso wie auf die politischen. Gegen den erstarkten Nationalismus - Griechenland hatte sich spätestens 1830 von der osmanischen Herrschaft befreit, und eine romantische Griechenlandbegeisterung hatte die europäische Literatur ergriffen - schrieb Roidis an, als vielgereister Europäer, als Kosmopolit. Seine Kindheit verbrachte er in Genua, in Berlin studierte er Philologie und Philosophie, hielt sich in Rumänien und in Ägypten auf. Das nationale Pathos war ihm fremd.

Die Erzählungen und Skizzen, die in der von Andrea Schellinger sorgfältig edierten Ausgabe erstmals, in der Übersetzung von Gerhard Blümlein und Sigrid

Willer, auf Deutsch erscheinen, entstanden zwischen 1884 und 1901. In ihnen formuliert Roidis deutliche, teils ironisch-satirische, teils derb-drastische Kritik an der Gesellschaft seiner Zeit; zugleich beschreibt er psychologisch genau menschliche Befindlichkeiten und dies in einer Weise, die die Erzählungen zeitlos und aktuell erscheinen lässt. Da ist der sarkastische "Monolog eines Empfindsamen", der sich weigert, Almosen zu geben, um Leben und Leiden der gesellschaftlich Benachteiligten nicht unnötig zu verlängern. Einem zuvor einigermaßen auskömmlich lebenden Bauern bleibt nach dem Wertverlust von Aktien, zu deren Erwerb ihn ein skrupelloser Politiker überredet hat, schließlich nur eine Anstellung als Totengräber auf dem Friedhof, wo er die eigenen Kinder beerdigen muss. Auch Kritik an der Kirche, am Klerus wird geübt: In der "Geschichte einer Erschießung" täuscht ein Geistlicher einem zum Tode Verurteilten vor, er werde freigelassen, dies aber werde ihm erst am Hinrichtungsort mitgeteilt, so dass er aufrecht und ruhig dorthin geht, um dann doch erschossen zu werden. Besonders anhand von Tiermotiven charakterisiert Roidis, ein Verehrer der Fabeln Lafontaines, menschliche Schwächen und soziale Missstände, so in der Biographie der "Eintagsfliegen", die nur leben, um zu lieben, eine dezidierte Parodie auf die romantische Liebesidee, oder in der "Geschichte einer Katze", die von der Sympathie der Schriftsteller und Künstler für die Katzen erzählt.

Vorrangig sind es die sozialen Verhältnisse und die Beziehung der Geschlechter zueinander, die Roidis interessieren. In "Seelenleben eines Gatten aus Syros" wird dieser, der nur heiratet, um die Erotik zu begraben und seine Ruhe zu haben, von extremer Eifersucht geplagt, und der vormalige "Erotokritikos" deklamiert nun tragische Monologe.

Liebe und Hass, Vertrauen und Misstrauen, Gewissheit und Zweifel, die Zeit und das Altern und - so in der Titelgeschichte - die vermeintlichen und doch nur scheinbaren zivilisatorischen Fortschritte im Leben miteinander sind die großen Themen dieser kleinen, ein-sichtsvollen wie amüsanten und witzigen Erzählungen, die gelegentlich mit Rahmenhandlungen, in denen sich der kommentierende Erzähler zeigt, und mit ironischen Brechungen arbeiten, dabei ihre Wahrheiten unter einem leichten Mantel verstecken.

Das lebendige Zeitkolorit und die zahlreichen literarischen Anspielungen, von der griechischen und ägyptischen Mythologie über Shakespeare bis Poe, von Racine bis Gautier und gut erschlossen durch den zuverlässigen Anmerkungsapparat der Ausgabe, machen einen zusätzlichen Reiz der Erzählungen aus. In seinem persönlich gehaltenen und informativen Nachwort skizziert Tilman Spengler den literarischen Flaneur, den Causeur, den Spötter Roidis, der das Paradoxe liebte und der genauso in einem französischen Salon, einem englischen Club oder einem Wiener Kaffeehaus hätte leben und schreiben können. Bei aller Ironie und Satire spricht sich in den Erzählungen dieses Bandes, mit dem ein zu Unrecht fast vergessener "Klassiker" neu entdeckt werden kann, der unerschütterliche Humanismus des - wie ein Kollege Roidis genannt hat - "griechischen Voltaire" aus.

HANS-JOACHIM SIMM

Emmanouil Roidis: "Der Ehemann erfährt's zuletzt". Erzählungen. Herausgegeben von Andrea Schellinger. Aus dem Neugriechischen von Gerhard Blümlein und Sigrid Willer. Mit einem Nachwort von Tilman Spengler. Manesse Verlag, München 2010. 416 S., geb., 22,95 [Euro].

